

MARIE-THERES WACKER

Essen vom Baum der Erkenntnis

Eine Laudatio für Bernhard Lang zum 65. Geburtstag

Persönliche Vorbemerkung

Wie kommt eine Münsteraner feministische Theologin dazu, eine Laudatio für Bernhard Lang zu halten? Tatsächlich war ich von 1985 bis 1989 wissenschaftliche Mitarbeiterin an seinem Paderborner Lehrstuhl. Dazu gehört eine längere Vorgeschichte: Als ich nach dem theologischen Vordiplom im August 1974 von Bonn nach Tübingen wechselte, saß in der ersten Lehrveranstaltung, die ich dort besuchte, einem Sommer-Ulpan des Institutum Iudaicum, also einem Kompaktkurs Neuhebräisch, Bernhard Lang neben mir, damals noch alttestamentlicher Doktorand bei Herbert Haag. Bald kamen wir ins Gespräch über gemeinsame alttestamentliche, judaistische und altorientalistische Interessen, und er erzählte mir von dem interdisziplinären Hauptseminar, das Haag zusammen mit dem Moraltheologen Alfons Auer im bevorstehenden Wintersemester anbot: Der biblische Dekalog sollte unter der Perspektive einer „Autonomen Moral“ exegetisch und systematisch-theologisch besprochen werden. Meine Teilnahme an diesem Seminar bestärkte mich darin, die alttestamentliche Wissenschaft mit ihren vielfältigen Anschlussmöglichkeiten weiterzuverfolgen.

Ich schrieb eine theologische Diplomarbeit, die bei Herbert Haag eingereicht, de facto aber von Bernhard Lang betreut wurde. Ihr Thema, „Die Hölle im Alten Testament“, lag ganz auf der Linie der großen Publikation, die Haag kurz vorher zum *Teufelsglauben* herausgebracht und zu der Lang zwei Kapitel beigesteuert hatte.¹⁶ Herbert Haag war davon überzeugt: Die biblischen Grundlagen dieser dogmatischen Lehren bzw. Vorstellungen sind so dürftig, dass große Zweifel an ihrer Schriftgemäßheit angemeldet werden müssen; ein Verzicht auf diese Lehren, zumindest eine radikale Transformation, sei um der

¹⁶ Herbert Haag u.a., *Teufelsglaube* (Tübingen, 1974); darin: Bernhard Lang, „Dämonenabwehr in der Umwelt Israels“, S. 151–162, und: ders., „Der Teufel und die Juden“, S. 477–489.

dogmatischen Redlichkeit willen und im Sinne einer zeitgemäßen Fassung der christlichen Lehre erforderlich. Das Selbstbewusstsein der katholischen Exegese nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das sich hier zu Wort meldete, imponierte mir und bestimmte die Atmosphäre jener Tübinger Jahre.

Haag und Lang waren es dann auch, die mir mit ihren empfehlenden Gutachten ermöglichten, ein Studienjahr an der Ecole Biblique et Archéologique Française in Jerusalem zu verbringen, an der sie beide ebenfalls studiert hatten. Dass dieses Jahr in einem sehr klassischen französisch-katholischen Milieu mit einer ausgeprägten Wahrnehmung der Polarität des Männlichen und Weiblichen dazu führen würde, mein protofeministisches Bewusstsein zu wecken, damit hatten sie sicher nicht gerechnet. Aus Jerusalem brachte ich ein Dissertationsprojekt zum äthiopischen Henochbuch mit. Im Winter 1981/2 konnte ich es bei Bernhard Lang abschließen, der in Tübingen inzwischen eine Professur angetreten hatte. Vor Ihnen steht also nicht nur die erste Assistentin von Bernhard Lang in Paderborn, sondern auch seine erste Promovendin, die diesen Weg ohne seine Förderung sicher nicht so zügig hätte gehen können. Es ist für mich deshalb ein Akt der Dankbarkeit, aber zugleich auch eine Ehre und ein Vergnügen, hier und heute seine wissenschaftliche Biographie vorzustellen und zu würdigen.

Erkenntnis als Lebensweg

Der zeitliche Rahmen ist rasch referiert: Bernhard Lang, geboren 1946 in Stuttgart, hat 1966 bis 1970 in Tübingen und Münster Katholische Theologie und altorientalische Kulturen studiert. Nach dem theologischen Abschluss in Tübingen hat er ein Studienjahr an der Jerusalemer École Biblique verbracht, um 1971 mit einer ägyptologischen Arbeit den Grad eines Elève titulaire zu erwerben. 1973 zum Priester geweiht, wurde er 1975 in Tübingen mit einer Dissertation über die biblische Gestalt der *Frau Weisheit* zum Dr. theol. promoviert. Er habilitierte sich 1977 in Freiburg mit einer Arbeit zur Politik des Propheten Eze-

chiel.¹⁷ Noch im gleichen Jahr wurde er Professor für Altes Testament und Frühjudentum an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, übernahm von 1982 bis 1985 den Lehrstuhl für Altes Testament an der Gutenberg-Universität zu Mainz. Dann wechselte er an die Universität Paderborn, wo er bis heute, also seit mehr als einem Vierteljahrhundert, forscht und lehrt.

Schon diese dünnen Daten lassen aufhorchen. Dass ein Seminarist schon während seiner philosophisch-theologischen Grundausbildung das Angebot anderer universitärer Wissenschaften nutzt, war während Langs Studienzeit durchaus ungewöhnlich und von der Seminarleitung auch nicht vorbehaltlos erwünscht. Bernhard Lang selbst charakterisiert diese Zeit denn auch einmal für sich als Essen vom Baum der Erkenntnis,¹⁸ als Griff nach verbotenen Früchten, war deren Genuss ja dazu angetan, die Augen zu öffnen und aus der Binnensicht einer katholischen Weltanschauung hinauszuführen in das Universum kritischer Gedanken-Freiheit.

Ungewöhnlich ist sodann die kurze Zeitspanne zwischen Promotion und Habilitation. Sie dokumentiert bereits eine große Begabung Langs, die Fähigkeit, sich auf der Basis seines ohnehin phänomenalen enzyklopädischen Wissens in knapper Frist in neue komplexe Sachverhalte einzuarbeiten und souverän darüber zu verfügen. Bis dato – ein Ende ist nicht in Sicht; die Fahnen eines neuen Sammelbandes sind soeben zur Korrektur eingetroffen!¹⁹ – umfasst seine Bibliographie²⁰ allein an die 30 Monographien und Aufsatzbände; ich bitte

¹⁷ Bernhard Lang, *Frau Weisheit. Deutung einer biblischen Gestalt* (Düsseldorf, 1975); ders., *Kein Aufstand in Jerusalem. Die Politik des Propheten Ezechiel* (Stuttgart, 1978).

¹⁸ Bernhard Lang, "Biblical Studies as a Vocation: Sketch of an Academic Self-Portrait", in ders., *Hebrew Life and Literature* (Farnham/Surrey, 2008), S. 3–11, hier S. 11.

¹⁹ Bernhard Lang, *Buch der Kriege – Buch des Himmels. Kleine Schriften zur Exegese und Theologie* (Leuven, 2011).

²⁰ Lang selbst hat eine Dokumentation seiner Veröffentlichungen bis Ende 2010 zusammengestellt: *International Review of Biblical Studies* 56 (2009–2010) (Leiden 2011), S. 509–540; Nummern 1*–216*. Sie ist in der Auflistung der Beiträge zu

schon jetzt um Verständnis dafür, dass ich selbst diese größeren Werke nicht alle werden nennen können. Dazu kommen mehr als hundert Beiträge in Zeitschriften, mehrere hundert Artikel in Lexika und Enzyklopädien, insbesondere auch für das von ihm und Manfred Görg herausgegebene dreibändige *Neue Bibel-Lexikon*, das zwischen 1991 und 2001 erschien, und für die dritte Neuauflage des von Peter Eicher besorgten *Neuen Handbuchs theologischer Grundbegriffe* von 2005. Als Herausgeber des *International Review of Biblical Studies* hat Bernhard Lang seit 1980 in 31 Bänden zudem tausende von *abstracts* zu Büchern und Artikeln aus der ganzen Breite der Bibelwissenschaft und ihren Grenzgebieten verfasst.

Überraschen mag schließlich auch der Wechsel von Mainz nach Paderborn, von einer ausgebauten Theologischen Fakultät an einer renommierten Universität zu einem geisteswissenschaftlichen Fachbereich in einer damals noch so genannten Gesamthochschule. Bernhard Lang sah dort wohl größere Freiräume, seine methodischen und inhaltlichen Schwerpunkte zu verlagern hin zu dezidiert religions- und kulturwissenschaftlichen Ansätzen, die über die Bibel hinaus die Christentumsgeschichte in den Blick nehmen bzw. menschenhistorisch ausgreifen. Diese Perspektiven treten in seinen Arbeiten seit Anfang der 1980er Jahre immer stärker hervor und sind mit einer konsequent ausgebauten Internationalisierung seiner Wirkungsfelder verbunden. So lehrte er im Studienjahr 1992/93 in Paris an der Sorbonne und bekleidete zwischen 1999 und 2003 parallel zu seiner Paderborner Tätigkeit eine Professur „for Old Testament and Religious Studies“ an der University of St. Andrews in Schottland. 2008 wurde ihm an der Universität Aarhus in Dänemark die Ehrendoktorwürde verliehen. Das frühe Essen vom Baum der Erkenntnis, so könnte man im Bild bleibend sagen, hatte nachhaltige Wirkung auf seinen gesamten weiteren Lebensweg.

Ich möchte im Folgenden zunächst am Beispiel derjenigen beiden Themenbereiche, in denen ich persönlich am meisten von meinem

Doktorvater gelernt habe, die Transformationen nachzeichnen, die sein Denken durchlaufen hat, in einem zweiten Schritt sodann den Publikationen entlanggehen, in denen er selbst über seine methodischen Grundlagen Rechenschaft gibt, und hier auch seine großen kulturgeschichtlichen Arbeiten in den Blick zu nehmen. Schließlich möchte ich über zwei Kollegen vor Ort in Paderborn sprechen, denen Bernhard Lang auf je besondere Weise verbunden ist.

Der einzige Gott

Im Jahr 1981 erschien ein Buch, das wie kein anderes vorher seinen Herausgeber und Autor bekannt machte und in eine äußerst kontroverse Debatte in seiner Zunft, der alttestamentlichen Wissenschaft, verwickelte – ich spreche von Bernhard Langs Initialzündung zur Monotheismusfrage, die den Titel trägt *Der einzige Gott. Die Geburt des biblischen Monotheismus*. Die Geburtsmetapher im Untertitel des Sammelbandes spielt keineswegs auf einen organischen oder natürlichen Prozess an, sondern stellt den gewaltsamen, schmerzhaften Durchbruch von etwas Neuem in den Vordergrund. Die Leitthese, die Lang in seinem Beitrag ins Spiel bringt, ist die, dass der Weg zum Monotheismus Israels völlig unzureichend, da abgehoben von konkreten sozialen Prozessen, beschrieben ist, wenn man ihn als Siegeszug einer universalen Ethik der biblischen Propheten auffasst. Vielmehr müsse man diesen Weg als Projekt und Produkt einer minoritären Bewegung seit dem königszeitlichen Israel, der „Jahwe-allein-Bewegung“, rekonstruieren.²¹ Heute, drei Jahrzehnte später, gehört diese These zum Grundwissen des Faches. In den Jahren nach Erscheinen des Diskussionsbandes war die Aufregung zumal in der katholischen alttestamentlichen Wissenschaft allerdings groß. Ich erinnere mich an die Jahrestagung der deutschsprachigen katholischen Alttestamentler 1984, auf der über Bernhard Langs Thesen sehr apodiktisch negative Urteile gefällt wurden.²²

²¹ Bernhard Lang, „Die Jahwe-allein-Bewegung“, in ders. (Hrsg.), *Der einzige Gott. Die Geburt des biblischen Monotheismus* (München, 1981), S. 47–83; vgl. auch die englische Fassung „The Yahweh-alone-movement and the making of Jewish monotheism“, in ders., *Monotheism and the Prophetic Minority* (Sheffield, 1983), S. 13–59.

²² Vgl. den von Ernst Haag edierten Tagungsband: *Gott, der einzige. Zur Entstehung des Monotheismus in Israel* (Quaestiones disputatae 104) (Freiburg, 1985).

Vielleicht hatte Lang es seinen Kritikern zu leicht gemacht, war seine neue Sicht auf den Monotheismus Israels doch sehr knapp und thetisch vorgetragen und schreckte zudem stilistisch vor kleinen Fritivolitäten nicht zurück. Was die Zunft aber nachhaltig irritierte, ja emporpörte, war der intendierte Bruch mit dem geltenden Paradigma einer weit in die vorstaatliche Zeit Israels zurückreichenden Tradition der Verehrung des einen Gottes allein, einer Tradition, in die die großen heilsgeschichtlichen Themen des Alten Testaments organisch integriert werden konnten. Lang zwang die alttestamentliche Wissenschaft, gleichsam der konkreten, politischen, interessegeleiteten Unterseite der Geschichte des Gottesglaubens in Israel ins Gesicht zu sehen, methodisch formuliert: Soziologie und Ideologiekritik als Analyseinstrumentarien in die Exegese aufzunehmen. Ich vermute, dass die Zunft mit dieser Herausforderung damals schlicht überfordert war. Im Bild gesprochen: Lang bot Früchte vom Baum der Erkenntnis an, aber Adam weigerte sich, sie anzunehmen. Stattdessen, das merke ich in Klammern an, gab es einige Evas, die ab der Mitte der 1980er Jahre auf seine Thesen aufmerksam wurden und sie in die beginnende feministische Debatte um die verlorenen, verdrängten und wiederzugewinnenden weiblichen Gottheiten einzuspeisen begannen.

Allerdings wurde von Seiten der Alttestamentler auch eine aus meiner Sicht berechtigte Sorge artikuliert: Während in der katholischen Theologie die Einsicht zu wachsen begann, dass das Alte Testament als Heilige Schrift auch des Judentums in der Kirche neu gewürdigt werden muss, forderten die Thesen Langs eine ideologiekritische Analyse des Alten Testaments, die solchen theologischen Erneuerungsbemühungen den Boden unter den Füßen wegzuziehen schien. Heute, drei Jahrzehnte später, ist das „gegessen“: Die katholische alttestamentliche Wissenschaft beteiligt sich intensiv und kontrovers an der Debatte über Entstehung und Folgen des Monotheismus einschließlich der damit verbundenen Gewaltfrage. Zugleich drängt sie auf historische Differenzierungen insbesondere im Blick auf das Verhältnis von Christentum und Judentum.

Lang selbst ist in der Folgezeit immer wieder auf das Thema des biblischen Monotheismus zurückgekommen. Die Grundstrukturen

seiner Position hat er in mehreren Einzelstudien und Zusammenfassungen, zum Beispiel im *Neuen Bibel-Lexikon* oder im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, weiterentwickelt und präzisiert – ich nenne die Stichworte minoritäre Prophetenbewegung als Träger eines neuen Gotteskonzepts, krisenbedingte temporäre Monolatrien Jahwes, die perpetuiert werden; Unterscheidung zwischen monarchischem und absoluten Monotheismus; Konstellation „zweier Götter“ im Frühjudentum als Verstehensmodell für die Christologie.²³

Von „Frau Weisheit“ zur „Israelite Goddess“ und zum „Lord of Wisdom“

Die ersten wissenschaftlichen Publikationen Langs aus den 1970er Jahren kreisen um Themen der alttestamentlichen Weisheit. Gleich in seiner ersten Arbeit hat er eine biblische Text-Gattung entdeckt und beschrieben, die weisheitliche Lehrrede.²⁴ Er hat einen Kurzkommentar zu zwei weisheitlichen Schriften vorgelegt, dem Buch der Sprüche und dem Buch Jesus Sirach.²⁵ In seiner Dissertation von 1975 versucht er, die literarische Figur der Frau Weisheit im Buch der Sprüche als jene poetisch-rhetorische Personifikation zu verstehen, mit welcher der Lehrer der Jerusalemer Schreiberschule seinen Schülern die Bildung, die er vermittelt, schmackhaft mache.²⁶ Emphatisch heißt es bei Lang: „Frau Weisheit ist keinesfalls als ‚Göttin‘ zu bezeichnen. Sie ist

²³Vgl. die Artikel von Bernhard Lang, „Monotheismus“, in: *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* (Stuttgart, 1998), Bd. IV, S. 148–165; und in: *Neues Bibel-Lexikon* (Zürich, 1995), Bd. 2, Sp. 834–844. Vgl. noch die Weiterführungen etwa in ders., Der monarchische Monotheismus und die Konstellation zweier Götter im Frühjudentum, in Walter Dietrich u.a. (Hrsg.), Ein Gott allein? (Orbis Biblicus et Orientalis 139) (Fribourg, 1994), S. 559–564 und B. Lang, „Der eine Gott im Weltbild der Bibel. Ein Versuch, den Monotheismus zu verstehen“, in Andreas Hölischer u.a. (Hrsg.), *Glauben in Welt* (Berlin, 1999), S. 9–28.

²⁴ Bernhard Lang, *Die weisheitliche Lehrrede* (Stuttgarter Bibelstudien 54) (Stuttgart, 1972).

²⁵ Bernhard Lang, *Anweisungen gegen die Torheit. Sprichwörter – Jesus Sirach* (Stuttgarter kleiner Kommentar zum Alten Testament 19) (Stuttgart; 1973). Dazu tritt die zu einer kleinen Monographie ausgebauten Antrittsvorlesung über das Buch Kohelet: ders., *Ist der Mensch hilflos?* (Theologische Meditationen 53, hrsg. von Hans Küng) (Zürich, 1979).

²⁶ Lang, *Frau Weisheit*.

eine didaktische Hilfskonstruktion, die auf den Schüler Eindruck machen soll; sie ist nichts anderes als eben ein Requisite der didaktischen Poesie.“²⁷

Unter dem Eindruck seiner Monotheismus-Studien hat er diese Einschätzung wenige Jahre später grundlegend revidiert. In seinem bahnbrechenden Aufsatz zur Jahwe-Allein-Bewegung wird die Weisheitsgestalt nun unumwunden zu einer altisraelitischen Göttin: „Die Weisheit ist die Göttin der Schule und des Unterrichtswesens, genauer gesagt: der Schreiberausbildung ... Zur Schulgöttin soll der Schüler – jedenfalls nach Meinung der Lehrer – ein ausgesprochen inniges und persönliches Verhältnis haben.“²⁸ Die hier nur in knappen Sätzen skizzierte Neudeutung findet sich in erweiterter Form in der englischen Fassung seiner Dissertation, in deren Untertitel bereits anklingt, dass sie durchgehend umgeschrieben wurde: *Wisdom and the Book of Proverbs – an Israelite Goddess Redefined*, erschienen 1986.²⁹ Lang hält darin an der Datierung der Lehrgedichte über die Weisheit in die Königszeit Israels fest, bettet sie aber nun in das Bild eines polytheistischen Israel ein und vergleicht Ort und Funktion der israelitischen Schreibergöttin mit der sumerischen Schulgöttin Nisaba, der „Herrin der Wissenschaft“.³⁰ Als „kleine“ Göttin tangiert sie die Machtsphäre anderer Gottheiten, vor allem auch des im Jerusalemer Tempel verehrten Nationalgottes, kaum; für die Schüler der Schreiberschule aber bietet sie sich als Gottheit der persönlichen Frömmigkeit in idealer Weise an. In nachexilischer Zeit dann hätte es die Auffassung der Weisheitsfigur als poetischer Personifikation ermöglicht, die Lehrgedichte in den sich durchsetzenden Monotheismus Israels einzubeziehen. Nicht die Texte mussten geändert werden, sondern eine veränderte Rezeption war ausreichend.³¹ Hier wird ein hermeneutisches Prinzip deutlich, das Lang selbst praktiziert bzw. seinen Lesern und Leserin-

²⁷ Lang, *Frau Weisheit*, S. 270.

²⁸ Lang (Hrsg.), *Der einzige Gott*, S. 80.

²⁹ Bernhard Lang, *Wisdom and the Book of Proverbs – an Israelite Goddess Redefined* (New York, 1986).

³⁰ Lang (Hrsg.), *Der einzige Gott*, 80; ders., *Wisdom and the Book of Proverbs*, S. 129.

³¹ Lang, *Wisdom and the Book of Proverbs*, S. 5.

nen nahelegt: Unter einer neuen Rezeptionsperspektive gewinnen die gleichen Dinge ein neues und andersartiges Profil.

Ein weiteres neues Raster, in dem sich Frau Weisheit bzw. die Weisheitsgöttin noch einmal modifiziert darstellt, entwickelt Bernhard Lang in seiner 2002 publizierte Monographie *Jahwe der biblische Gott. Ein Porträt*.³² Diese Studie verfolgt ebenfalls ein religionsgeschichtliches Interesse; die Studie zielt nicht mehr auf die Rekonstruktion der Prozesse, die zum biblischen Monotheismus führten, sondern sucht die Rollen und Funktionen zu systematisieren, in denen der biblische Gott in den Texten des Alten Testaments erscheint. Diese Suche erfolgt aber wiederum nicht im Stil einer gesamtbiblischen Theologie, sondern auf den Spuren des „Älteren Testaments“, wie Lang mit Margaret Barker sagt, d.h. als Rückführung der erhobenen Rollen und Funktionen des biblischen Gottes auf ein archaisches Grundmuster, das er hinter den Texten und durch sie hindurch zu fassen sucht. Den drei gesellschaftlichen Funktionen des Lehrstandes, Wehrstandes und Nährstandes entsprechen drei Funktionen in der Götterwelt, die man auf die drei Begriffe Weisheit, Waffe, Wohlstand bringen kann. Dementsprechend lässt sich der biblische Gott als „Herr der drei Gaben“ charakterisieren. Als „Herr des Krieges“ etwa wird er unmissverständlich im Moselied Exodus 15 bezeichnet und in den Erzählungen des Josuabuches vorausgesetzt. Als „Herrn des guten Lebens“, des Landbesitzes und der Nachkommenschaft sehen beispielsweise die Erzeltern Geschichten der Genesis den biblischen Gott. Das Buch der Sprüche zeigt den Gott Israels in exemplarischer Weise als „Herrn der Weisheit“: Er hat die Welt schöpferisch geordnet, während die Weisheitsgöttin vor ihm spielte, und deshalb kann sie den Staatsbeamten Einsicht in die göttlich grundgelegten Ordnungen der Welt vermitteln, damit sie sich daran orientieren – denn nur so sind Recht und Gerechtigkeit gewährleistet.³³

³² Bernhard Lang, *Jahwe der biblische Gott. Ein Porträt* (München, 2002); gleichzeitig auch in englischer Sprache erschienen: ders., *The Hebrew God. Portrait of an Ancient Deity* (New Haven, 2002). Vgl. die Kurzzusammenfassung der Arbeit durch Lang selbst: „The Hebrew God: A Very Short Summary“, in: ders., *Hebrew Life and Literature*, S. 13–28.

³³ Vgl. Lang, *Jahwe der biblische Gott*, S. 42–44.

Lang entnimmt die *fonction tripartite* – die er als Gliederungsprinzip auch seiner Aufsatzsammlung *Hebrew Life and Literature* zugrunde legt – dem Werk des französischen Religionshistorikers Georges Dumézil. Dieser glaubte, damit ein spezifisch indogermanisches Ordnungsmuster der Gesellschaft und entsprechend für die Götterwelt gefunden zu haben. Für Lang besteht der Charme des Bezugs auf Dumézil deshalb in einem doppelten Effekt. Auf der einen Seite erhält er mit Dumézils Theorie einen Ansatz, mit dem sich die bunte Fülle der Rollen, Funktionen und Anrufungen des biblischen Gottes in ein griffiges Muster bringen lässt und so manche dunkel scheinenden biblischen Passagen in überraschend neuem Licht erscheinen. Auf der anderen Seite aber kann er Dumézils Theorie aus einer historisch und ideologiekritisch nicht unproblematischen Engführung auf „das Indoeuropäische“ herausholen und über ein gemeinsames kulturelles Stratum des gesamten europäisch-vorderasiatischen Raumes nachdenken.³⁴ Man spürt die Freude Langs, den für ihn stimmigen hermeneutischen Schlüssel gefunden zu haben, wenn er festhält:

Nur auf der Grundlage bestimmter Methoden lassen sich wichtige Fragen stellen und befriedigende Antworten finden sowie entscheidende Zusammenhänge aufdecken, die sonst verborgen blieben. Das wissenschaftliche Vorgehen mit seiner einschränkenden Sicht [im englischen Text steht hier: *reductionism!*] vermag zwar nicht immer die ganze Vielfalt des Lebens und der Geschichte einzufangen, doch dieser Nachteil zahlt sich in klarer Erkenntnis aus. Dem Verlust an Detail steht ein Gewinn an Klarheit und Verstehen gegenüber.³⁵

Neue Methoden für das Verstehen der Bibel

„Nur auf der Grundlage bestimmter Methoden lassen sich wichtige Fragen stellen und befriedigende Antworten finden sowie entscheidende Zusammenhänge aufdecken, die sonst verborgen blieben“ – man könnte den wissenschaftlichen Weg von Bernhard Lang gut und gern rekonstruieren als Weg des Experimentierens mit immer neuen Methoden, von denen er sich jeweils befriedigende Antworten und das

³⁴ Die noch weiter gehende Überlegung zu einem geradezu archetypischen Muster (*Jahwe der biblische Gott*, S. 18) scheint mir vorerst fraglich; sie müsste sicher historisch und empirisch genauer überprüft werden.

³⁵ Lang, *Jahwe der biblische Gott*, S. 11. Vgl. ders., *The Hebrew God*, S. x.

Aufdecken entscheidender Zusammenhänge verspricht. Begonnen hat er als klassischer historisch-kritisch arbeitender Exeget, wenn auch mit ungewöhnlich breiten Kompetenzen in Nachbardisziplinen wie Altorientalistik, Ägyptologie und biblischer Archäologie. Auch seine Habilitationsschrift zum Propheten Ezechiel, entstanden während eines Studienaufenthaltes 1975/76 in Paris, bleibt in den Spuren der historischen Kritik, wenn sie der Frage nach den Allegorien des Ezechielbuches nachgeht, vorsichtige literarkritische Schnitte gegen Theorien breitflächiger Fortschreibungen des Buches setzt und das Profil des Propheten als Seelsorger unter den Exilierten gründlich revidiert, indem ein dezidiert politisches Agieren Ezechiels von Babylon aus gegen die Partei der Aufstandswilligen in Jerusalem plausibel gemacht wird.

Zurück in Tübingen als Professor für Frühjudentum beginnt Bernhard Lang ab 1978 aber dann intensive Studien der Soziologie, insbesondere auch der Religionssoziologie Max Webers, von der er sich neue Kategorien für die exegetische Arbeit verspricht. Die erste Fassung seiner sonst ganz auf der Linie der historischen Kritik bleibenden Einführung in die kritische Lektüre der Bibel, die den schönen Titel trägt *Ein Buch wie kein anderes* und 1980 erschien, lässt davon bereits erste Früchte erkennen, wenn etwa im Rahmen des Abrisses über die Entstehung der jüdischen Bibel von einer Phase der Buchreligion vor der eigentlichen Kanonbildung gesprochen wird.³⁶

Während einer Gastprofessur 1980 an der Freien Universität Berlin lernt Lang den Ethnologen Fritz Kramer kennen. Sofort ist er fasziniert von den Möglichkeiten, die diese Disziplin für die Exegese bietet, zumal Ethnologinnen wie Mary Douglas ihre Theorien ja ihrerseits an der Bibel erprobt haben. Er lässt sich für das Studienjahr 1981/2 beurlauben und verbringt es an der London School of Economics, um dort systematisch Sozialanthropologie, die britische Variante der Ethnologie, zu studieren. Er nimmt Kontakt auf zu John Rogerson, einem der Alttestamentler am biblischen Institut in Sheffield, der bereits Publi-

³⁶ Bernhard Lang, *Ein Buch wie kein anderes. Einführung in die kritische Lektüre der Bibel* (Kevelaer, 1980), S. 16–20.

kationen zu ethnologischer Bibelauslegung vorgelegt hatte. Es entstehen erste kleine Studien zur Sozialgeschichte Israels, zu Max Webers Sicht der israelitischen Propheten und zu ethnologischen Interpretationen der Bibel.³⁷ Zwei Reader folgen 1984 und 1985 – Bernhard Lang ist inzwischen Lehrstuhlinhaber in Mainz –, die seine neuen Interessen dokumentieren und in die Exegese hinein vermitteln wollen, ein Band zu kultischen Ritualen in Buchreligionen und eine Sammlung von Beiträgen unter dem Oberthema *Anthropological Approaches to the Old Testament*.³⁸

Langs Hinwendung zu neuen Methodenfrüchten vom Baum der Erkenntnis kann sicherlich auf der Linie einer generellen Entwicklung in der Bibelwissenschaft gesehen werden, dem Ende der historischen Kritik als exegetischer Leitmethode seit den 1980er Jahren und der Rezeption neuer Ansätze aus den Sprach- und Literaturwissenschaften sowie den Sozialwissenschaften, aber auch einer neuen Sensibilität für Kontexte derer, die die biblischen Texte lesen und benutzen. Dadurch wird nicht nur im Rahmen theologischer Institutionen der wissenschaftliche Umgang mit der Bibel pluraler. Zugleich kommt methodisch in den Blick, dass die Bibel, auch außerhalb kirchlicher Gemeinschaften breit rezipiert, als kultureller Klassiker ernst zu nehmen ist. In einer Neuausgabe seines Lehrbuchs zur Bibel von 1990 hat Lang solche Entwicklungen für seine Studierenden knapp skizziert.³⁹

Für ihn selbst aber ist die neue methodologische Konzentration auch verbunden mit einem einschneidenden Moment seiner Biogra-

³⁷ Bernhard Lang, „Skaven und Unfreie im Buch Amos“, in: *Vetus Testamentum* 31 (1981) S. 482–488; ders., „The Social Organization of Peasant Poverty in Biblical Israel“, in: *Journal for the Study of the Old Testament* 24 (1982), S. 47–63; ders., „Spione im Gelobten Land: Ethnologen als Leser des Alten Testaments“, in E. W. Müller (Hrsg.), *Ethnologie als Sozialwissenschaft* (Opladen, 1984), S. 158–177.

³⁸ Bernhard Lang (Hrsg.), *Das tanzende Wort. Intellektuelle Rituale im Religionsvergleich* (München, 1984); ders. (Hrsg.), *Anthropological Approaches to the Old Testament* (Philadelphia, 1985).

³⁹ Bernhard Lang, *Die Bibel* (Paderborn, 1990), S. 238–240; 2. Auflage (Paderborn, 1994), S. 252–254. Vgl. auch in der 2. Auflage S. 219–232 speziell zu psychologischen Ansätzen.

phie⁴⁰. Als junger Tübinger Professor war er willens und bereit, die theologischen und kirchlich-praktischen Aufbrüche des Zweiten Vatikanischen Konzils im Rahmen einer katholisch-theologischen Fakultät aufzugreifen und mit zu gestalten. In der Einführung von *Ein Buch wie kein anderes* spricht er davon, dass nach seiner Überzeugung die Bibelwissenschaft zu einem „informierten Glauben“ verhelfe. Als Bild für die Auffassung, die der Beschäftigung mit der Bibel angemessen sei, sieht er die Plastik des lesenden Klosterschülers von Ernst Barlach: Dieser hält das aufgeschlagene Buch auf seinem Schoß, liest aber nicht mehr, sondern denkt darüber nach, bevor er aufsteht, um zu handeln.⁴¹ Schon vorher, während seines Studienaufenthaltes in Paris, war ein Bändchen mit Gebetstexten entstanden, die neue Formen einer auch liturgisch verwendbaren Sprache erproben.⁴² Der dritte Teil des Lehrbuchs, in dem Lang die theologischen Aufbrüche der katholischen Kirche und ihre Öffnung für die kritische Bibelwissenschaft darstellt, trägt den Untertitel „Die Bibel als Buch der modernen Kirche“.⁴³ Offensichtlich war Bernhard Lang damals von dem Optimismus getragen, dass die Kirche die Moderne erreicht hat bzw. die Anliegen der Moderne in der Kirche Gehör gefunden hatten.

In den Wintermonaten 1979/80 aber kam es zu einem Bruch in der Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät, als ihrem renommierten Mitglied Hans Küng wegen seiner theologischen Kritik der päpstlichen Unfehlbarkeit und seiner Reformulierung der Christologie die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen wurde. Nach anfänglicher Einmütigkeit der Kollegen, seinen Verbleib in der Fakultät zu ermöglichen, gingen Anfang Februar 1980 sieben Professoren und damit die Mehrheit des Kollegiums mit einer Stellungnahme an die Öffentlichkeit, in der sie sich für einen Ausschluss Küngs aus der Fakultät aussprachen. In diesem Konflikt standen Lang und sein Doktorvater Haag eindeutig auf der Seite Küngs. Für Bernhard Lang wurde dieses Ereignis zum Symbol dafür, dass die Früchte vom Baum der Erkenntnis unter der

⁴⁰ Vgl. Bernhard Lang, „Biblical Studies as a Vocation“, S. 5.

⁴¹ Lang, *Ein Buch wie kein anderes*, S. 6.

⁴² Bernhard Lang, *Gib uns die Sprache wieder. Gebete* (Stuttgart, 1976).

⁴³ Lang, *Ein Buch wie kein anderes*, S. 177.

Aufsicht kirchlicher Hirten und Gärtner weiterhin verboten sind bzw. dass das Genießen der Früchte modernen Denkens im Raum der Kirche nach wie vor an harte Grenzen stößt. Das Projekt, trotzdem und weiterhin konstruktiv an einer Erneuerung der Theologie mitzuarbeiten, erschien ihm nun zunehmend aussichtslos. Vielleicht, das merke ich nur kurz an, lässt sich so Langs auffallendes Desinteresse an solchen neueren Zugängen erklären, die eine auf verändernde Praxis bezogene Komponente haben, wie die feministischen oder die befreiungstheologischen Ansätze der Bibelauslegung.

Doch die Bibel bleibt auch jenseits des Raums der römisch-katholischen Kirche ein Buch wie kein anderes. Sie bleibt ein unschätzbare Dokument für die Religionsgeschichte des Alten Vorderen Orients und für darüber hinausgehende religionsphänomenologische Interessen. Sie bleibt ein Klassiker der Weltliteratur, ein Werk, das die Kulturen zumal Westeuropas und Nordamerikas zutiefst geprägt hat, damit ein Ausgangspunkt für faszinierende Exkursionen in die Kulturgeschichte des Christentums und seiner postchristlichen Erben wie Verächter. Und Deutschland ist nicht der Nabel der Welt: An der Sorbonne in Paris, an Departments of Biblical Studies im angelsächsischen Raum wie St. Andrews oder an der Universität Aarhus in Dänemark wird Langs Art des Arbeitens gerade deshalb geschätzt, weil sie interdisziplinäre Perspektiven einbringt und damit auch die christliche Theologie insgesamt bereichern kann.

Kulturgeschichte des Christentums

Im Rahmen seiner Mitarbeit am *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, dessen Vorlaufszeit bis in die 70er Jahre zurückreicht, hatte Bernhard Lang Gelegenheit, religionsgeschichtliche und religionswissenschaftliche Ansätze in den von ihm übernommenen Artikeln etwa zu Buchreligion, *homo religiosus*, Kult, Ritus oder Urreligion zu erproben. Dafür griff er vergleichend auch schon in die Christentumsgeschichte aus. In seinen Mainzer Jahren wird ein Projekt konkreter, das die neu angeeigneten Methoden und Perspektiven weit über die Exegese hinausführen will. Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Vorstellungen über das Leben im Jenseits soll entstehen. Mit der amerikanischen Religionshistorikerin Colleen McDannell, die

als Fachfrau für das viktorianische Nordamerika gleichsam vom anderen Ende der Zeitskala an diesen Fragen arbeitet, schreibt er ein Buch von 400 Seiten, das den schlichten Titel erhält *Heaven. A History*. 1988 zuerst in den USA erschienen, findet es große öffentliche Aufmerksamkeit und wird mehrfach als Paperback nachgedruckt. Die deutsche Fassung, die Bernhard Lang selbst besorgt, erscheint 1990, für eine Arbeit mit einem theologisch scheinenden Thema ganz ungewöhnlich, bei Suhrkamp, erhält Besprechungen in der *Zeit* und in der *FAZ*. Im Jahr 1996 wird das Buch noch einmal bei Insel aufgelegt. In den Folgejahren wird *Der Himmel: Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens* ins Spanische (hier zwei Auflagen), Italienische, Niederländische, Japanische und Koreanische übersetzt.⁴⁴ Ein deutschsprachiges Folgeprojekt ist 2003 das Beck'sche Bändchen zu *Himmel und Hölle*, das Grundzüge des Jenseitsglaubens von der Antike bis in die Gegenwart knapp zusammenfasst.⁴⁵

Das glänzend geschriebene Himmelsbuch trifft auf ein Klima erhöhten Interesses an Fragen eines Jenseits bzw. eines Lebens nach dem Leben. Diesem Interesse kommt entgegen, dass es über Jenseitsvorstellungen so erzählt, dass sich die Leserin oder der Leser angeregt finden, über ihre eigenen Vorstellungen und Sehnsüchte nachzudenken und ein Stück Selbst-Erkenntnis zu betreiben – die Frucht des Baumes gewissermaßen nun für alle. Gleichzeitig wird bewusst, wie stark individuell scheinende Hoffnungen von der biblisch-christlichen Tradition geprägt sind, wie verblüffend analog sie sich aber auch zu den großen gesellschaftlichen und kulturellen Umbrüchen von der Antike bis zur Moderne verhalten. Denn es ist kein Zufall, dass etwa der Himmel der Renaissance auch sinnliche Züge erhält oder dass in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Emanuel Swedenborg den „Sabbat“ des Himmels mit seiner ewigen Ruhe und der unablässigen Liturgie als gähnende Langeweile empfindet. Als Alternative setzt er

⁴⁴ Colleen McDannell und Bernhard Lang, *Heaven. A History* (New Haven, 1988); deutsche Ausgabe: *Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens* (Frankfurt, 1990). Für weitere Nachweise vgl. *International Review of Biblical Studies* 56 (2010–2011), Nr. 11*.

⁴⁵ Bernhard Lang, *Himmel und Hölle. Jenseitsglaube von der Antike bis heute* (München, 2003); 2. Auflage 2009.

Liebe, Arbeit und menschliche Geselligkeit als höchste Vollkommenheit dagegen.⁴⁶ Die Behauptung von Lang und McDannell, „dass der Himmel auch als Schlüssel zum Verständnis der westlichen Kultur dienen kann“⁴⁷, wird in ihrer Monographie überzeugend eingelöst.

Ein Jahrzehnt nach Erscheinen von *Heaven* folgt ein ähnlich ambitioniertes und im Ergebnis noch umfangreicheres Projekt, das Bernhard Lang diesmal allein realisiert hat, eine Geschichte des christlichen Gottesdienstes.⁴⁸ Im Aufriss dieses Buches erkennt man jene Weise des strukturierenden Zugriffs, die Langs Ideal einer Religions- und Kulturgeschichte entsprechen dürfte und die sich auch im Porträt des biblischen Gottes sowie in seiner 2009 erschienenen Monographie zur frühneuzeitlichen Rezeption der biblischen Josephsgeschichte⁴⁹ wiederfindet: ich meine, wie schon oben erwähnt, die Reduktion der Phänomene in ihrer verwirrenden Vielfalt auf wenige Grundformen, von denen her die Vielfalt strukturiert beschrieben und zugeordnet werden kann. Lang sieht das heilige Spiel des christlichen Gottesdienstes als Verwebung von sechs solcher Grundgestalten, Lobpreis, Bittgebet, Predigt, Opfer, Sakrament und geistliche Ekstase. Er verfolgt diese Grundgestalten in ihren phänomenologisch unterschiedlichen Ausprägungen in Geschichte und Gegenwart sowie in ihrer Herkunft aus der vor- und außerchristlichen Antike. Das letzte Kapitel entdeckt noch einmal eine quer dazu liegende strukturelle Formel, indem es im Kult zwei gegenläufige Vorstellungen von der Beziehung zwischen Gott und Mensch realisiert sieht – die des fernen, majestätischen Königs und die des liebenden mütterlichen Vaters. In den allerletzten Sätzen des Buches finde ich eine prägnante Zusammenfassung dessen, was den Autor treibt: „Wir mögen historische Quellen untersuchen, vergleichende Religionswissenschaft betreiben, Psychologie und Kunst befragen – immer finden wir unser eigenes Gesicht, unsere

⁴⁶ Vgl. das Swedenborgkapitel in: Lang und McDannell, *Der Himmel*, S. 246–305.

⁴⁷ Lang und McDannell, *Der Himmel*, S. 15.

⁴⁸ Bernhard Lang, *Sacred Games. A History of Christina Worship* (New Haven, 1997); deutsch: *Heiliges Spiel. Eine Geschichte des christlichen Gottesdienstes* (München, 1998) (in beiden Ausgaben jeweils mehr als 500 großformatige Seiten).

⁴⁹ Bernhard Lang, *Joseph in Egypt. A Cultural Icon From Grotius to Goethe* (New Haven, 2009).

eigene Seele, unsere eigene Kultur, kurz: uns selbst im Mittelpunkt des heiligen Spiels.⁵⁰

Eugen Drewermann

Im Studienjahr 1992/3 vertrat Bernhard Lang an der Sorbonne den Religionshistoriker Michel Meslin, der in dieser Zeit als Präsident der Université de Paris IV amtierte. In Frankreich waren soeben die ersten Übersetzungen von Werken des in Deutschland schon bekannten und kontrovers diskutierten Paderborner Theologen und Tiefenpsychologen Eugen Drewermann erschienen.⁵¹ Man bat Bernhard Lang, eine Sondervorlesung zu Drewermann anzubieten. Lang, der im Büro von Michel Meslin mit Blick auf eine Bücherwand mit den Werken des großen Religionshistorikers Mircea Eliade arbeitete, entdeckte auffallende Parallelen zwischen dem deutschen und dem rumänisch-französischen Wissenschaftler, nicht zuletzt auch den Rekurs beider auf archaische Strukturen, der eine in den Religionen der Menschheit, der andere in der menschlichen Seele. Es entstand das literarische Porträt Drewermanns als eines Romantikers, verbunden mit einer luziden Einführung in dessen Ansatz der tiefenpsychologischen Bibellektüre am Beispiel der Paradiesgeschichte in Genesis 2–3 und der Kindheitsgeschichten Jesu im Lukasevangelium.⁵² Als kritische Antwort Langs auf die kirchenamtliche Verurteilung Drewermanns lese ich insbesondere seinen Verweis auf die Stellungnahme der päpstlichen Bibelkommission von 1993, die die psychologische Bibelauslegung explizit würdigt, und seine Ausführungen zum sogenannten vierfachen Schriftsinn, mit dem die Kirche von Anfang an eine Vielfalt der Deutungsmöglichkeiten biblischer Texte eingeräumt hat.

Bernhard Lang, der psychologische Zugänge zur Bibel, insbesondere Hjalmar Sundéns Rollenpsychologie, schon im Rahmen seiner

⁵⁰ Lang, *Heiliges Spiel*, S. 488.

⁵¹ Eugen Drewermann, *La parole qui guérit* (Paris, 1991); ders., *De la naissance des Dieux à la naissance du Christ* (Paris, 1992).

⁵² Bernhard Lang, *Drewermann, interprète de la Bible* (Paris, 1994); ders., *Die Bibel neu entdecken. Drewermann als Leser der Bibel* (München, 1995).

Prophetieforschungen aufgenommen hatte,⁵³ wäre nicht Bernhard Lang, wenn er sich nicht auch die Tiefenpsychologie als neue Frucht am Baum der Erkenntnis einverleibt hätte. So wird, um nur ein sprechendes Beispiel zu nennen, Frau Weisheit ein weiteres Mal transformiert: aus dem didaktischen Hilfsmittel und der Göttin der altisraelitischen Beamtenschule wird nun eine Anima-Gestalt.⁵⁴ Dass sich damit die Göttin Weisheit unumwunden als eine Göttin für Männer bzw. als männlicher Archetyp präsentiert, ist ihm nicht entgangen – und wäre von einer gendersensiblen Exegese weiter zu explorieren!

Peter Eicher

Wenn es einen Kollegen in Paderborn gab, mit dem Bernhard Lang eine lange Freundschaft verbindet, dann ist das Peter Eicher. Auf den ersten Blick fällt es schwer zu verstehen, was Eicher, den quirligen Charismatiker, mit Lang, dem eher öffentlichkeitsscheuen Liebhaber der Bibliotheken und Archive, verbindet. Eine Gemeinsamkeit jedoch, die man dann schnell entdecken kann, ist die Lust am Essen vom Baum der Erkenntnis oder, weniger metaphorisch formuliert, die ungeheuere Dynamik, mit der beide auf je neue Themen und Probleme zugehen, um sie sich anzueignen. In zahllosen Tischgesprächen wurden die Früchte der Arbeit ausgetauscht. Ein sichtbares Ergebnis der fruchtbaren Kommunikation ist die Neuausgabe des *Handbuchs theologischer Grundbegriffe*, die Peter Eicher 2005 herausgebracht hat. Zahlreiche Beiträge aus bibel- oder religionswissenschaftlicher Perspektive darin stammen von Bernhard Lang, dem dieses renommierte Werk die Möglichkeit bot, an prominenter Stelle seine Positionen etwa zu „Himmel“ und „Hölle“, „Engel“ und „Teufel“, „Opfer“ und „Sakrament“, „Prophetie“ und „Gebet“, aber auch „Arbeit“ und „Fremde“ in lexikalisch-geraffter Form vorzutragen.

⁵³ Vgl. Bernhard Lang, *Wie wird man Prophet in Israel?* (Düsseldorf, 1980), S. 11–58.

⁵⁴ Bernhard Lang, „Lady Wisdom: Poetry, Polytheism, and Psychology: A Pilgrim’s Process“, in ders., *Hebrew Life and Literature*, S. 165–183.

Die jüngste Monographie, die Bernhard Lang geschrieben hat, ist denn auch Peter Eicher gewidmet.⁵⁵ Unter dem Titel *Jesus der Hund* handelt sie von Jesus als jüdischem Kyniker. Damit greift Lang ein Motiv auf, das Peter Eicher seit vielen Jahren begleitet und das dieser selbst als eine ihn faszinierende Ähnlichkeit zwischen Jesus und Buddha beschreiben würde. Naturzugewandtheit, Bedürfnislosigkeit und Gewaltverzicht etwa sind ja charakteristisch für das Bild Jesu, wie es insbesondere die Bergpredigt zeichnet. Bernhard Lang arbeitet diese Parallelen so auf, dass sie vermittelt über die kynische Philosophie auch historisch mögliche Konturen erhalten. Unter seinem Zugriff wird aus Jesus ein Mann, der ein „zitathaftes Leben“ in der Nachfolge des Gottesmannes und Schamanen Elija führt und zugleich als Intellektueller im präzisen soziologischen Wortsinn in den Spuren eines jüdischen Kynismus begriffen werden kann. Jesus der Jude – ja, aber nicht ein Jude im Bild des im jüdisch-christlichen Dialog normativ gewordenen rabbinischen Judentums, sondern ein Jude, der das Wilde, Archaische seiner Tradition verbindet mit den neuen Herausforderungen durch die hellenistische Welt. Neue Früchte vom Baum der Erkenntnis, die sicher nicht allen schmecken werden. Bernhard Lang – ein Querdenker, der sich treu bleibt!

⁵⁵ Bernhard Lang, *Jesus der Hund. Leben und Lehre eines jüdischen Kynikers* (München, 2010); für die Widmung an Peter Eicher vgl. dort S. 233.